

1. Joh. Jac. Rambach poetisch
Lebe gedankl. 1727
2. Ulp. Bogisl. von Bennig
todt. sünden 1732
3. ~~Joh. Jac. Rambach~~
Lebe 1735
4. Joh. Jac. Rambach
Lebe Christi in der Person
Pflanz 1728
5. Friedr. Christoph Collin vom
J. Abdruck 1735
6. ~~Rambach~~ Gedicht
Lebe 1735



6 Dav. Eberh. Hauber von
der Stündr. Catech. 1732

7 Heincr. Mildt, Schrifte
Sonnt. Mart. Lutheri
1734

8 Augspurgische Cange
Lese von und um 1735

9 Valent. Weizely unterricht
vom gottl. 1700

10 Heincr. Pessel Botwahrung
des zfirmens gottl.
Schriftens in und. 1658

11 J. S. Carl der züchtigenden
gnade abhandlung.
1727

12 unterforschung der lutheri
vom gottl. 1727

13 Manuscriptum von
H. profess. Joh. Jacob Rambau
rignov land, wegen des
Campement von Müßberg

Theol. T. 12. 9.

Zhränen Jacobs bey dem Grabe seiner
innigst-geliebten Rahel,

Oder
Höchst-verdientes Ehren-Gedächtniß
einer liebreichen Ehe-Gattin,
weiland

Sophien Augu-
sten von Bonin,
gebahrnen von Seusau,

Unter unzehligen Zhränen gestiftet,
und aus gewissen Ursachen

Nebst einer Trauer-Ode einer andern mitleidi-
gen Feder, biß zur Edirung eines unter Händen ba-
benden weitläufftigen und ausführlich-erbaulichen Denck-
mahls vorläuffig dem Druck übergeben

von

der Wohlseiligen

getreuestem, und durch Ihr frühes Abster-
ben auff's tieffste gebeugtem

Ehe-Manne.

*Amor nunquam quietus est, sed etiam post fu-
nera ardet.*

Gräts, druckts Abraham Gottlieb Ludewig. 1732.

2
Zurück zu dem ersten Teil
der Geschichte
des Reiches
von dem Kaiser
bis zum Kaiser

Die Geschichte
des Reiches
von dem Kaiser
bis zum Kaiser

Die Geschichte
des Reiches
von dem Kaiser
bis zum Kaiser



Die Geschichte
des Reiches
von dem Kaiser
bis zum Kaiser





J. N. J.

Was wird doch Gott noch aus mir
machen?

So sprachst Du zum öfftern
in Deinem mannichfaltigen Leyden
und

übermachten Schmerzen.

Nun ist's am Tage,

was er aus Dir gemachet;

Du liebes Hertz!

Er hat Dich bewährt und auserwählt gemacht

im Ofen des Elendes,

nachdem der Schmelzer,

Dein Freund,

alle Deine Schlacken abgeschmolzen.

Des Creuzes Stab schlägt unfre Leyden;

Bis in das Grab, dann wird sichs enden.

So sprachst Du zum öfftern

aus einem von Dir hochgeachteten Liede. (a)

A 2

Auch

a) Aus dem Liede: Gib dich zufrieden, und sey
stille, u. v. 13.

Auch dieses ist geschehen,
 Du werthe Creutz-Trägerin!
 Denn Dein Erbarmer,
 Dein von Dir innigst-geliebtester Heyland,
 hat alles Deines Leides ein Ende gemacht.

Doch,

was hat er noch mehr aus Dir gemacht?

Eine Erlösete des HErrn,
 davon der Spruch Joh. XXXV, 10. Dich noch kurz
 vor Deiner Heimholung so innig erquicket.

Was mehr?

Eine Siegerin über Tod und Sünde.

Was mehr?

Eine Beherrscherin aller Deiner Feinde,
 welche Du im Blute des Lammes überwunden.

Was noch mehr?

Seine nächste Dienerin,
 Seine Braut und Königin, (b)
 wie Du zu singen pflegtest.

Was sollte er denn mehr aus Dir machen,

Du Auserwehlte,

Du Vollendete des HErrn?

Aber ach!

Was hat er aus mir gemacht,

der

(b) Aus dem Liede: Liebster Jesu, was für
 Müß, 16. v. 6.

der Heilige, der verborgene Gott?

Einen betrübten Jacob,

der seine innigst- geliebte Rahel beweinet:

Einen Einsamen,

der nach Art der Furtel- Tauben girret:

Einen Beraubten,

dem seine Augen- Lust, sein Kleinod, sein Alles
in der Welt entnommen.

Einen bis auff's Herz Verwundeten,

dessen eine Helffte ins Grab versincket,

die andere aber in Blut und Thränen schwimmt.

Kurz

einen Wittwer,

einen Mann voller Schmers, Leides und Jamers.

O! wie groß ist mein Verlust,

und wie billig sind meine Thränen,

damit ich Deine Asche beneze!

Ich gedencke nicht Deiner seltenen und ungemei-

nen Natur- Gaben,

welche vor unzählig andern Dir der Herr

mitgetheilet,

so.

daß man in der That von Dir sagen könnte:

Daß du Gott lieb, und den Menschen werth

gewesen;

Sondern ich bedaure am meisten

Deine Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Lauterkeit
gegen Gott und Menschen.

Du frommes Hertz!

Deine Gottesfurcht war nicht Heuchelei,
und

Du dienetest Gott nicht mit falschen Herzen.

Gott und mir ist es bekannt gewesen,
und

der Tag der Ewigkeit wird es klar machen.

Du hast mehr Gutes verborgen,
als andere,

die vor was grosses gehalten werden,
in der That besitzen.

Du wusstest von Kindheit an die heilige Schrift,
und

dieselbe konnte Dich weise machen zur Seligkeit.

Du setetest Dein Christenthum

nicht ins Wissen, sondern Gewissen,

Nicht in Schein, sondern Seyn,

nicht ins bloss Hören und Lesen, sondern ins Wesen,

nicht ins Brausen, sondern ins sanffte Sausen,

nicht in Formalität, sondern Realität.

Der Herr hatte Dir den Geist der Prüfung

in reichem Masse verliehen,

und Du kontest

Natur und Gnade,

Kern

Kern und Schaalen,
 Laub und Früchte
 ziemlich wohl unterscheiden.
 Bey dem allen aber warest Du von allen Splitters
 Richten weit entfernt,
 und
 trugest ein Herz voll Liebe gegen deinen Nächsten.
 Deine eigne Fehler waren Dir nicht verborgen,
 und
 Du suchtest Dich täglich in dem Blute des Lammes
 zu waschen.
 Nun sind Deine Kleider helle worden,
 Du Freundin des Lammes!
 und
 Dein Bräutigam freuet sich über Deine Schöne,
 und
 über den Schmuck, den er Dir selbst angeleget.
 Du übtest Dich im Glauben und treuer Wahr-
 nehmung Deines Berufss,
 wandeltest in der Stille
 und
 lieffest die Liebe des Nächsten
 Dein Haupt=Werck seyn.
 Tausend andere haben Dir es darinn nicht gleich
 gethan.



Wenig Arme und Verlassene
sind ungetröstet von deiner Schwelle gegangen,
und

Du wünschetest zum öftern
noch mehr in Liebe ausfließen zu können.

Diß bezeugen die häufigen Thränen,
welche in der Nähe und Ferne von so vielen
um Dich vergossen worden.

Hey dem allen aber
bestande Dein meister Gottes-Dienst im Leiden,
und Dein vornehmstes Geschäfte
in stiller Unterverffung und Beugung
unter seine Liebes-Hand.

Wenn andere Ostern feyreten, so hieltest du Mar-
ter-Wochen,

und
wenn andere zu denen Versammlungen der Gläu-
bigen eyleten,

so hatte Dein Erlöser Dich ans Creuz geheftet.

Deine Gedult laber war ungemein,
und

Deine Gelassenheit Vermunderungs-würdig.

Es muß gelitten seyn,

sagtest Du,

und ich sehe schon,

daß

daß in der Welt vor mich nichts anders
zu hoffen,
darum will ich mich gerne darunter
ergeben.

Und so wandeltest Du in den blutigen Fußstapffen
Deines Erlösers,
und auff dem Wege,
den der Herzog unserer Seeligkeit gebahnet,
und

durch welchen man allein zur Herrlichkeit eingehet.
Deine gottselige Mutter sagte zu mir,
bey unserer Versprechung:

Ich gebe ihnen nicht viel Geld und Gut mit,
sondern
meinen Mütterlichen Seegen,
denn

mein Kind ist ein gehorsam Kind gewesen,
und hat mich niemahls betrübet.

Dieses Zeugniß unterschreibe und bekräftige ich
mit Hers, Mund und Hand.

Nicht mit einem Worte,
nicht mit einer Gebehrde,
ja, ich mag sagen,
nicht mit einem Gedanken

hast Du mich beleidiget oder betrübet.

Mein Wille war Dein Wille,
 und
 Dein Herz war mein Herz.
 Du vergaßest um meinetwillen alles Deines Leidens,
 und
 warest um mein Wohl allzeit mehr als um das
 Deinige bekümmert.
 Du getreues Herz!
 Zweymahl sieben Jahre
 (die zwey Jahre unserer Verlobung dazu gerechnet)
 waren mir wie einzelne Tage,
 so lieb hatte ich Dich, meine Nahel!
 und
 so süsse war mir Dein frommer, stiller, friedsammer,
 fürsichtiger, kluger, holdseliger, keuscher
 und liebevoller Umgang.
 Unser Ehestand hiesse mit Recht ein Webestand,
 die Liebe aber versüßte unsre Nyrren,
 und
 machte auch den bittersten Wermuth zu Honig und
 Honigseim.
 Mir dauchte
 es wäre mir leichter mit Dir den Bettelstab
 zu ergreifen,
 als ohne Dich in Ueberfluß zu leben.

Wo mein König ist, da ist mein Königreich:

sagte jene gottselige Königin,
da ihr Gemahl aus dem Lande verjaget,
ihr aber in demselben zu bleiben frey gelassen wurde.
Nicht anders ware unser Hers gesinnet.

Dein Besitz ersetzte mir überflüssig,
was mir an andern irdischen Vortheilen abgieng,
und

ein Stündlein,
das uns der Herr in seiner Gemeinschaft schenckte,
überwog bey uns alles Vergnügen der verblen-
deten und eiteln Welt-Kinder.

Du sagtest einmahl zu mir
auf eine liebeiche Art:

Ich möchte dir doch dein Leichen-Carmen
zum Voraus machen,
damit du es selbst lesen köntest.

Dieses ware zu viel gefordert,
mein liebstes Hertz!

und
auch iso finde ich mich nicht im Stande
Dein Begehren zu erfüllen.

Was soll mir die Dicht-Kunst,
da mein Schmers nicht erdichtet?

Und

Und
was soll mir die gebundene Rede,
da die Regungen meines Herzens sich nicht binden
lassen.

Die Redner = Blumen sind mir verhaßt,
da meine Lust verblühet,
und

die Blumen meines irdischen Vergnügens
so bald in Asche verkehret worden.

Meine Vena ist verdorret,
und

meine Hypocrene versiegen,
nachdem Dein Lebens = Bach dem Meer der
Todten zugeeilet.

Ich henge meine Harffe an die Weyden
und
verspahre meine Lieder bis vor den Thron des Laimes,
da Du,

nachdem Du ein schöner Engel worden,
mit einstimmen wirst.

Hier stimmten wir,
unserer ewigen Liebe zu Ehren,
manches Liedlein an,
und

O! daß es viel öfter, andächtiger, brünstiger, lau-
terer geschehen wäre,

denn

denn unser Lamm ist es werth,
 daß es von allen Creaturen
 im Himmel und auff Erden
 besungen und angebetet werde;

Dort aber wird es besser klingen:

Endlich wirst Du droben
 Ohne Sünd Ihn loben!

Eya, wären wir da, Eya wären wir da!

Indessen

lobe immer zum voraus,

Du erlöseter Geist!

deinen treuen Schöpffer,

der uns mit der Liebe der Ewigkeit geliebet,

und

uns vor Grundlegung der Welt zu seinem Eigen-
 thum erwöhlet.

Lobe Deinen und meinen holdesten Immanuel,

der uns geliebet hat,

und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute,

und uns zu Königen und Priestern gemachet,

vor Gott seinem himmlischen Vater.

Lobe unsern weisen Führer,

der uns wunderbahr zusammen gebracht,

und

uns eine geraume Zeit als Pilgrimme
 auff dem Wege der Ewigkeit fortwallen lassen.

Lobe unsern Erbarmen,
 unsern mitleidigen Hohenpriester,
 der uns in unsern Schwachheiten getragen,
 und
 uns zum öfftern von unserm Falle aufgerichtet.

Lobe unsern freundlichen Tröster,
 der uns getröstet, wie einen seine Mutter tröstet,
 unser Flehen erhöret, und unsre Thränen
 abgewischt.

Und endlich

Lobe deinen Heyland, deinen Goel, deinen Erlöser,
 der Dich aus allem Ubel erlöset,
 und dir ausgeholfen zu seinem ewigen Reich,
 ja, der auch mich zu seiner Zeit,
 und vielleicht bald,
 erlösen und dahin bringen wird,
 wohin Du mit Deinen zwey Lämmlein
 vorangegangen.

Du abgematteter und abgemergelter Leib aber,
 ruhe wohl in Deinem Schlaf-Kammerlein,
 das Iesus durch seinen Tod geheiligt,
 und

woraus er dich am Tage der frohen Auferstehung,
 als aus einer Braut-Kammer,
 hervor führen wird.

Ku:

Ruhe wohl,
 mein allerliebstes Hertz!
 und verschlasse allen Jammer, der Dich gedrucket.
 Die Treue des allergetreuesten Immanuel
 vergelte Dir Deine ausnehmende Treue
 an mir und deinen Kindern bewiesen,
 und
 die Liebe des Geliebten,
 des Jedidja,
 des Sohnes der Liebe,
 ersetze Dir Deine ungemeine Liebe,
 und liebe Dich auf ewig!

Nimm indessen vorlieb mit dem geringen
 Denckmahl,
 was Dir unter Thränen und Schmerzen
 Dein allergetreuester Ehe-Mann gestiftet,
 welcher,
 so lange ein Bluts-Tropffe in seinen Adern waltet,
 Deiner gedencken,
 und
 Deine Asche verehren wird.
 Zärtlichkeit, Liebe, Danckbarkeit, Treue und
 innigste Wehmuth sind die Quellen,
 daraus alles geflossen.

Und

Und also ist
 weder etwas Künstliches noch Sinn-reiches,
 weder Poëtisches noch Regel-mäßiges
 darinnen anzutreffen.
 Mir ist genug,
 vor aller Welt dargeleget zu haben,
 was für ein Kleinod mir der HErr an dir geschencket,
 und

wie hoch ich Deine ungemeine Verdienste geschäzet.
 Ich schliesse mit Deinen Worten:

Was wird doch GOTT noch aus mir
 machen?

Antwort:

Er wird alles wohl machen!
 Ich glaube, lieber HErr, ach! stärke meinen
 Glauben,
 Und laß mir diesen Trost in Ewigkeit nicht
 rauben!



Trauer = ODE

von

J. F. V.

Gottsched Crit. Dicht-Kunst p. 349.

Ach! Rahel stirbt, und Jacob weinet,
Kein Schmers ist seinem Schmerze gleich.

SEr Kampff ist aus! Dort liegt
die Crone,
Die auf den Sieg vor Gottes
Throne,
Erlöster Geist! Dich schmücken
soll!

Auff! schwinge dich zu Salems Höhen,
Wo schon viel tausend Freuden voll
Vor Gott in Cron und Palmen stehen.
Dein Heyland kommt, dich zu umfängen;
Drum eile seinen Armen zu;
Da ist dein sehnliches Verlangen,
Da ist die höchst-erwünschte Ruh!

B

Der

Der Kercker bricht! des Leibes Höhle
 Hält Dich nicht mehr, befreyte Seele!
 In harten Fesseln eingepreßt.
 Dein Creutz und Leid, und aller Jammer
 Sinckt mit dem morschen Leibes-Rest
 Zugleich in eine dunckle Kammer.
 Die Herzens-Angst, das bange Stöhnen
 Verfällt auf ewig mit ins Grab.
 Die hier durchs Creutz erzwungne Thränen
 Wischt Deines Jesu Hand selbst ab.

Nein Feind kan dir das Kleinod rauben,
 Wornach du hier in Buß und Glauben
 Mit Thränen und Gebet gekämpfft!
 Da Du durchs Lammes Blut gerungen,
 Hast du der Höllen Macht gedämpfft,
 Und Sünde, Welt und Tod bezwungen.
 War gleich das Heer der Feinde mächtig,
 Und setze Dich in manche Pein:
 So muß Dein Sieg auch iho prächtig,
 Und der Triumph sehr herrlich seyn!

So tritt nun alles das mit Füßen,
 Dawider du hier kämpffen müssen,
 Die Welt und alle Eitelkeit;
 Du hast in Jesu Schooß und Wunden,
 Worauff Dein Glaube sich gestreut,

Nun

Nun alle Seeligkeit gefunden.
 Wie herrlich wirst Du dort erpicket!
 Geniesse ewig ungestört,
 Was hier kein schwaches Aug erblicket,
 Kein menschlich Ohr jemahls gehört.

Doch ach! was vor gehäuften Schmerzen
 Erregen sich in meinem Herzen!
 Die Wehmuth hemmt mir Hand und Kiel.
 Ich will von Sieg und Lobe sagen,
 So setzt sie mir ein ander Ziel,
 Und füllet Brust und Mund voll Klagen!
 Ich will dich, Seeligste! beehren,
 Doch ach! ich muß, drum zürne nicht,
 Dein prächtiges Triumphs-Lied stöhren,
 Weil mir der Schmerz das Herz bricht.

Die Worte bleiben fast zurücke,
 Da ich vor andern den erblicke,
 Dem dieser Schlag das Herz zertheilt!
 Wer kan den Riß, der hie geschehen,
 Indem sein Liebstes von ihm eilt,
 Wohl sonder zartes Benleid sehen?
 Wer weinet nicht bey seinen Thränen
 Und seuffzt, wenn Er die Klagen führt?
 Wer ist, den nicht das bange Sehnen
 Nach dem entrißnen Kleinod rührt?

Ach! Helffte des zerrissnen Herzens!
 Erbarm dich, wo Du kanst, des Schmer-
 zens,

In den mich Dein Verlust gesetzt!
 Wo ist doch nun das treue Lieben,
 Damit Du mich zwölff Jahr ergötz?
 Ach! kanst Du mich ist so betrüben?
 Ist's möglich, kanst Du mich verlassen?
 So höre noch die letzte Bitt:
 Vergönne mir Dich anzufassen,
 Verziehe doch, und nimm mich mit!

Doch ach! Du bist bereits verschwunden!
 O Angst- und Jammer-volle Stunden!
 Was stirbt mir vor ein Kleinod ab!
 O Schmerz! was hab ich doch verlohren!
 Ist's möglich, sinckt mein Herz ins Grab?
 Ach! hätte Sie doch nie geböhren!
 Nun will mir alles auf der Erden,
 Indem mein liebstes Theil dahin,
 Zu bitter und zu enge werden,
 Ich weiß vor Schmerz nicht wo ich bin!

Ist's möglich, hab ich noch das Leben?
 Kan ich den Geist nicht auch auffgeben,
 Damit sich Pein und Jammer stillt?

Wie

Wie ist mir? Bin ich schon von himmen?
 Ach nein! ein falsches Schatten-Bild
 Bethöret die verwirrten Sinnen.
 So muß ich mich mit Ach und Thränen
 In diesem bangen Jammerthal,
 Nach dem entrißnen Herzen sehnen;
 Was trifft mich doch vor harte Noth!

So machet uns das schwere Leiden
 Bey seiner Liebsten frühem Scheiden,
 Ein tieff-gebeugter Wittwer kund.
 Verstummt der Mund vor großem Schrocken,

So muß des blutgen Herzens Grund
 Ein heisser Thränen-Guß entdecken.
 Und treibt die Angst auch den zurücke,
 So zeigen tiefe Seuffzer an,
 So zeigen die verwirrten Blicke,
 Wie weh Ihm dieser Riß gethan.

Ja, ja, gerechte Thränen rinnet,
 Und wenn ihr anders nichts gewinnet,
 So zeigt doch treue Liebe an.
 Sie ist es werth, die ihr bedauret,
 Weil niemand das ersetzen kan,
 Was ihr im tieffsten Leid betrauret.
 Beweine, seuffze und beklage,

Gekränkter Wittwer! den Verlust;
 Weil keinem Deine harte Plage,
 Dein Schmerz sowohl, als Dir, bewußt.

Ach! könntest Du von jenen Auen,
 O Seele! auff den Jammer schauen,
 Davon du selbst der Ursprung bist!
 Was vor ein Centner-schweres Leiden,
 So fast unüberwindlich ist,
 Erreget nicht Dein frühes Scheiden?
 Bewegt Dich nicht das heisse Flehen?
 Ach! könntest Du bey dieser Bein,
 Wenn Du zurücke soltest sehn,
 Wohl hart und unempfindlich seyn?

Doch ach! die bittern Klage-Lieder
 Ermuntern die verstarreten Glieder
 Aus ihrem tiefen Schlummer nicht.
 Sie wissen nichts von allem Jammer,
 Davon man hier auf Erden spricht,
 Sie ruhen sanfft in ihrer Kammer.
 Und die bereits verklärte Seele
 Thut keinen Sehnsuchts-vollen Blick
 Auff diese Angst- und Jammer-Höhle
 Von Zions-Hügeln mehr zurück.

Wie

Wie, wenn des Donners Kräfte wittern,
 Und eines Baumes Theil zersplittern,
 Daß Blat und Ast und Frucht zerfliebt;
 Ein jeder wird bey solchem Knallen
 Betäubt, bestürzt, und sieht betrübt
 Des Baumes Pracht und Schmuck zer-
 fallen:

So ist der Schmerz bey dieser Leichen.
 Doch nein! vergebne Phantasien!
 Womit ist er wohl zu vergleichen,
 Wem kommt wohl dieses Schröcken bey?

Hier weinen nicht nur Anverwandte,
 Hier seuffzen noch vielmehr Bekannte,
 Wie schmerzlich dieser Riß gethan.
 Hier trauren Hohe, Groß und Kleine,
 Und niemand sieht diß Leiden an,
 Der nicht gerührt den Fall beweine.
 Ein jeder klagt mit bitteren Thränen,
 Daß ihm der Tod zu viel geraubt;
 Oft melden Seuffzer, Ach und Stöhnen,
 Was Schmerz und Wehmuth nicht erlaubt.

Ein solches Kleinod zu verliehren,
 Daß so viel feltne Gaben zieren,
 Daß uns Gott selbst zu geführt;
 Wer kan das grosse Schröcken wissen,
 Das

Das Herz und Marck und Adern rührt,
 Als der, dem es der Tod entrissen.
 Den Theil des Herzens sterben schauen,
 Der uns erquickt, der uns belebt,
 Wer fermt das Angst-erfüllte Grauen,
 Als der, dem man das Herz begräbt.

Das liebste Theil in diesem Leben
 Dem Allerliebsten hin zu geben,
 Bleibt wohl die allergrößte Pein.
 Du bist ja selbst, o Gott! die Liebe,
 Wie kan es denn wohl möglich seyn,
 Daß sie anitz so hart betrübe?
 Zwen Herzen, die nur eins geheissen,
 Zwen Seelen, die so fest vereint,
 Nach kurzer Zeit vonsammen reißen,
 Wer ist, dem das nicht grausam scheint?

Warum läßt du nicht jene sterben,
 Die nur zur Hölle, zum Verderben
 So vieler Männer auff der Welt?
 Muß, die den Himmel schon auff Erden
 Dem treuen Wittwer vorgestellt,
 So früh des Todes Beute werden?
 Und konnte nicht, die wir beweinen,
 Noch ferner, als ein helles Licht,
 Zu anderer Erweckung scheinen?
 Diß fasset meine Behmuth nicht. War

War nicht Ihr Herz dein reiner Tempel?
 Wie viel erbauliche Exempel
 Nimmst uns mit Ihr der Tod dahin!
 Wie viel Erfahrungs-volle Lehren,
 Die gänglich nach des Geistes Sinn,
 Ließ uns ihr holder Mund stets hören?
 Kurz, warum muß ein solch Gemüthe,
 Das jedermann Vergnügen gab,
 In seiner schönsten Jahre Blüthe
 Zum größten Jammer in das Grab?

War denn das flehentliche Beten
 Der Kinder, die vor dich getreten,
 O Gott! nicht der Erhörung werth?
 O Wahrheit! kanst du das Versprechen,
 Dabey dein Mund so theuer schwört,
 An so viel armen Seelen brechen?
 Verdiente denn ein Bild der Tugend,
 Verstand und wahre Frömmigkeit,
 Der Schönheit Pracht, die frühe Jugend
 Nicht eine längre Lebenszeit?

Hast Du das Wehmuths-volle Flehen,
 Den Jammer nicht vorher gesehen,
 Der Blut und Thränen ausgepreßt?
 Ach! bricht dir nicht dein Vater-Herze,
Das

Das unsrer Noth sich jammern läßt,
 Bey diesem so gar herben Schmerze?
 Ach! schloßest du das Hertz von beyden
 Nur darum in ein Wesen ein,
 Damit die Pein bey frühen Scheiden
 Um so viel grösser möchte seyn?

Verborgner Gott! wir Arme müssen
 Zwar deinen Schluß in Demuth küssen,
 Den du von Ewigkeit beliebt.
 Doch schaue, wie von scharffen Ruthen,
 Die uns dein Zorn zu kosten giebt,
 Die Wunden gar zu hefftig bluten.
 Ach! allzuschweres Ungewitter,
 So uns ins Meer der Angst versenckt;
 Der Kelch, o Gott! ist gar zu bitter,
 Den du dem Wittwer eingeschenckt!

Doch, ach! wie hat mit falschen Schlüssen,
 Vernunft und Schmerz mich hinge-
 rissen;

In was vor Tiefen sinckt mein Geist.
 Kein Wunder! da die Pein von innen
 Das Hertz auf harte Foltern reißt,
 So schwindet auch die Krafft der Sinnen.
 Wer kan wohl Bahn im Abgrund finden?
 Wie kan ein endlicher Verstand

Das

Das, was unendlich ist, ergründen,
Wer hat des H^oErren Sinn erkannt!

Zurück, verirrete Gedancken!
Was wagt ihr euch aus engen Schran-
cken

In ein so tiefes Meer hinein!
Darff auch der Staub des Schöpfers Hö-
hen,

Mit des verderbten Wises Schein,
Sich, auszumessen, unterstehen?
Wie? darff sich wohl die Asche wagen,
Den Schluß der höchsten Majestät
Als allzugrausam anzuklagen,
Der doch auff unser Bestes geht?

N^och! zürne nicht mit armer Erde,
Da ich vom Schmerz gedrungen werde,
O Gott! dich ins Gericht zu ziehn.
Du bist gerecht, und ich verwegen,
Drum will ich zu der Gnade fliehn,
Und mich zu deinen Füßen legen.
Ach! straffe nicht die harten Klagen,
Die Ungedult und Schmerz erpreßt;
Ich muß beschämt in Demuth sagen:
Die Liebe bleibt bey Schlägen fest.

Du

Du bleibst ein Abgrund voll Erbarmen,
 Auch da, wenn deine Hand uns Armen
 Das härteste Leiden auferlegt.
 Ach! könnten wir dein Herze sehen,
 Wenn uns dein Arm aus Liebe schlägt,
 Wir würden nicht so ängstlich stehen.
 Wir würden nie so trostlos weinen,
 Wenn bey entstandner Trauer-Nacht
 Uns deine Wege grausam scheinen,
 Die stets so großes Heil gebracht.

In dieses treue Vater-Herze
 Versencke dich bey deinem Schmerze,
 Mein Gönner! mit Gelassenheit.
 Dein Vater ist's, der dich geschlagen,
 Was kan ich dir, bey deinem Leid,
 Zu deinem Troste grössers sagen?
 Nun dencke, sind des Vaters Schläge
 Auch Zeichen einer strengen Wuth?
 Ach nein, du kennest seine Wege,
 Du weisst, er meynt es herzlich gut.
 Daß seine Liebe alles thut.

Die Liebe ist es selbst gewesen,
 Die dir diß Kleinod auserlesen,
 Die Liebe ist's, die dir es raubt.
 Doch ach! was kostet es vor Ringen,

Bis

Bis ein bestürmter Geist dich glaubt,
 Dem Blut und Tod ans Herze dringen!
 Wie, wenn bey harten Todes-Schlummer
 Der Geist nicht weiß, wie ihm geschehn,
 So läßt ein tiefer Seelen-Kummer
 Nicht durch die Nacht des Trauens sehn.

Nach! möchten nur die Jammer-Stunden
 Mein theurer Gönner! schon verschwun-
 den,

Und männlich überstanden seyn!
 Was hilffts, durch Seuffzer, Ach und Klagen
 Und durch verborgne Seelen-Wein
 Den Rest des Herzens sich abnagen!
 Wie? oder meynst du solches Trauren
 Erfordre wahrer Liebe Pflicht?
 Ach nein, die du und wir bedauern,
 Begehrt ein solches Opfer nicht.

Sie sitzt auff ihres Königs Throne,
 Wo Sie nebst ihm mit einer Crone
 In Licht, und Glantz, und Klarheit prangt!
 So, daß die Welt, mit Cron und Reichen
 Der Herrlichkeit, die Sie erlangt,
 Auch nicht in etwas zu vergleichen.
 Ihr Geist genießet ein Vergnügen,
 Das keine Zeit, kein Wechsel stört,

Wo

Wo man von Jauchzen, Loben, Siegen
In so viel tausend Chören hört.

Sienieden war Ihr ganzes Leben
Ein steter Kampff, ein stetes Streben
Nach jener frohen Ewigkeit.
Furcht, Hoffnung, Mühe, Angst und Sorgen,
Noth, Jammer, Trübsal, Creutz und Leid
Verneueten sich alle Morgen.
Das Herz war, wie der Geist, beschweret,
Ein Kummer trat dem andern bey;
So ward die Lebens-Krafft verzehret,
Die Seele aber niemahls frey.

Bey diesem täglich neuen Leide
War dennoch Ihre größte Freude,
Nur deinen Sinn vergnügt zu sehn.
So treu, so zärtlich war Ihr Lieben,
Und nun, da Ihr so wohl geschehn,
Wilt du dich über Sie betrüben?
Du bist zu andrer Pflicht verbunden,
Da Sie ein hoher Braut-Schmuck ziert;
Sie hat gekämpfft und überwunden,
Sie lebt, Sie herrscht, Sie triumphirt!

N! darum höre auff zu trauern,
Und Ihren Zustand zu bedauern,

Der

Der unaussprechlich selig ist.
 Was ist's? das dich noch beugt und kräncket,
 Was ist's? das deine Kräfte frist,
 Wenn diß dein Geist recht überdencket?
 Scheint alle Stärkung zu verschwinden,
 Scheint aller Trost oft gar geraubt?
 Du kanst, du wirst ihn reichlich finden,
 Wenn nur dein mattes Herze glaubt.

Das Unruh-volle Welt-Getümmel,
 Flammt dein Verlangen nach dem
 Himmel

Dringt um so viel stärker an.
 Dein Geist kan nun mit größten Freuden
 Zu dem, was ihn vergnügen kan,
 Aus seiner schwachen Hütte scheiden.
 Wer weiß, wie bald der Tag erscheinet,
 Der Tag, der, was du hier geliebt,
 Was du bey'm größten Schmerz beweinet,
 Dir weit vollkommner wieder giebt.

Nach! wirst du in den sel'gen Auen
 Sie denn in Pracht und Klarheit
 schauen,

Wie groß wird dein Vergnügen seyn!
 Wie wird dein Geist am Ort der Freuden,
 Nach überstandner kürzer Pein,

Sich

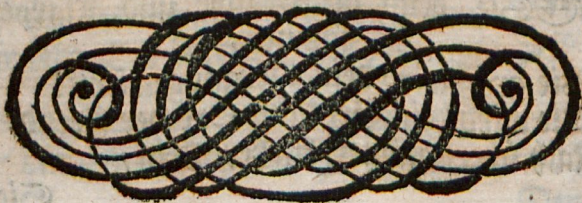
Sich dann mit Ihr in Wollust weiden?
 Dahin erhebe Haupt und Glieder,
 Ach, dahin richte Herz und Sinn!
 So legt sich meine Feder nieder;
 O! fiele doch dein Schmerz auch hin!

† † †

Pietsch

gesamml. Poet. Schriften auff der 43ten Seite.

Zwar solt ich, o du Preis recht tugendhaffter
 Frauen,
 Dein wohlverdientes Lob der Nachwelt an-
 vertrauen,
 Doch spübr ich, daß der Kiel mir aus den
 Händen sinckt,
 Weil mein Gedichte nicht, so, wie Dein
 Nachruhm klingt.



AB: 154411

ULB Halle

002 414 724

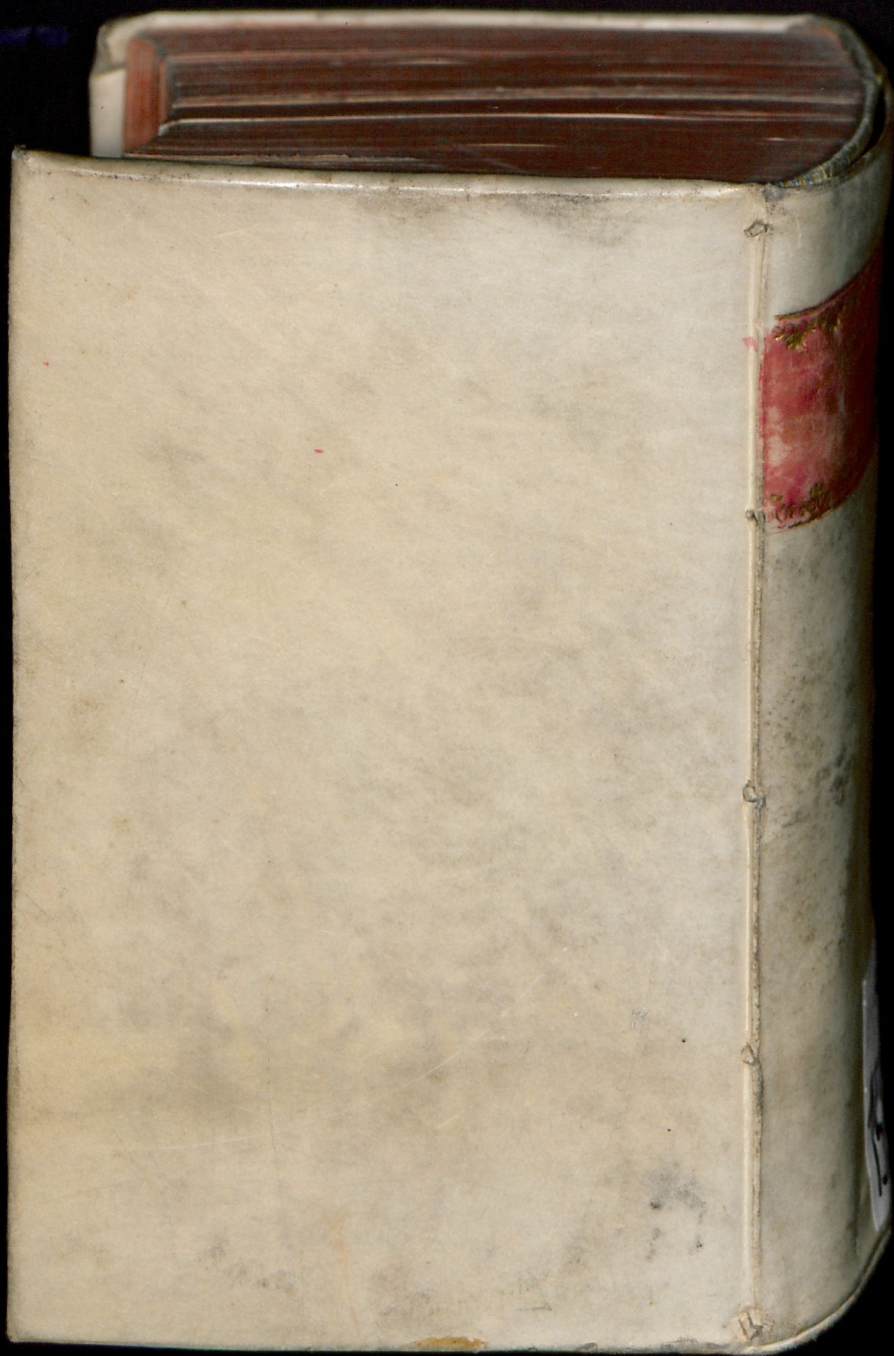
3

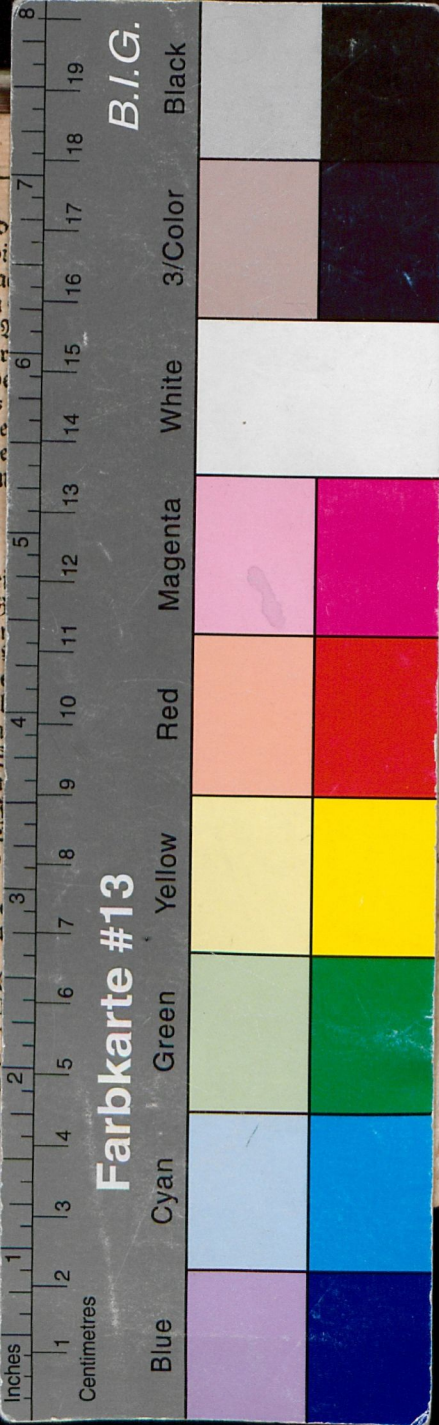


86

7/12.78

VD 77





Zhränen Jacobs bey dem Grabe seiner
innigst-geliebten Rachel,

Oder
Höchst-verdientes Ehren-Gedächtnis
einer liebeichen Ehe-Gattin,
weiland

Sophien Augu-
sten von Bonin,
geböhrenen von Seusau,

Unter unzähligen Zhränen gestiftet,
und aus gewissen Ursachen
Nebst einer Trauer-Ode einer andern mitledi-
gen Feder, bis zur Edirung eines unter Händen ba-
benden weitläufftigen und ausführlich-erbaulichen Denck-
mahls vorläuffig dem Druck übergeben

von
der Wohlseiligen
getreuestem, und durch Ihr frühes Abster-
ben auff's tieffste gebeugtem
Ehe-Manne.

*Amor nunquam quietus est, sed etiam post Fu-
nera ardet.*

Gräts, druckts Abraham Gottlieb Ludewig. 1732.